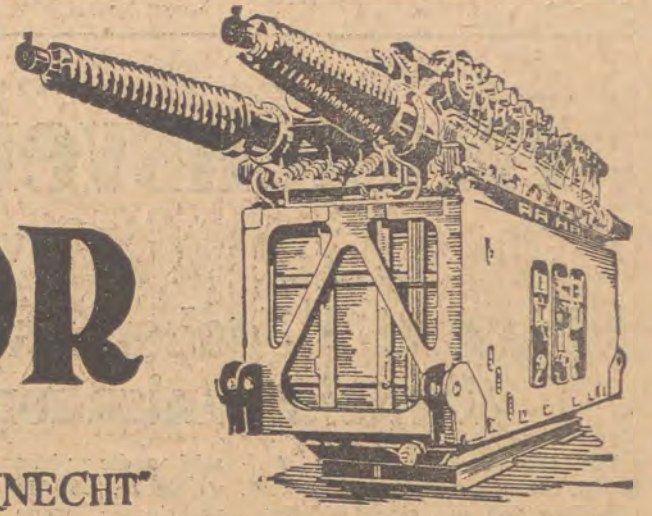


DER TRANSFORMATOR



BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 26 / Juli 1961

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

13. Jahrgang

Unser Beitrag zum Friedensplan

Planerfüllung 1961

Zur Kampfversammlung unserer Grundorganisation trafen sich am 14. Juli Mitglieder und Kandidaten der Betriebsparteiorganisation.

Genosse Heinz Lutz, Sekretär der BPO, schätzte sehr kritisch den Stand unserer Parteiarbeit ein und zeigte den Weg, den unsere Grundorganisation in den nächsten Wochen und Monaten gehen wird.

Die offene und kämpferische Diskussion bestätigte die klare Einschätzung unserer Arbeit durch den 1. Sekretär, zeigte aber

auch die Geschlossenheit unserer Grundorganisation.

Das gute Kollektiv zwischen Partei-, Werk- und Gewerkschaftsleitung ist eine wertvolle Voraussetzung für das Gelingen unserer Aufgaben.

Die kritische Einschätzung der Parteiarbeit unserer Betriebsparteiorganisation durch den Genossen Lutz bringen wir in gekürzter Form, da wir der Meinung sind, daß sie sowohl unseren Genossen als auch den Kollegen helfen wird, einige Fragen klarer zu sehen.

Durch Leistungsvergleich zur besseren Parteiarbeit

In Vorbereitung der zentralen Mitgliederversammlung unserer BPO am 14. Juli und der APO-Versammlung Ende Juli haben wir in der Parteigruppe KM darüber beraten, wie unsere Parteiarbeit konkret die massenpolitische Arbeit im APO-Bereich verbessern kann. Voraussetzung einer guten Parteiarbeit ist und bleibt die aktive Mitarbeit aller Genossen. Diese Aktivität muß sich in jeder Situation zeigen und auch auf unsere Kollegen auswirken.

Parteigruppen einen Leistungsvergleich durchführen, der vom Plan der massenpolitischen Arbeit ausgeht und in Verbindung mit den nachfolgenden Punkten die Grundlage dieses Leistungsvergleiches bilden wird. Der von den Genossen der Parteigruppe KM angenommene Leistungsvergleich hat folgenden Wortlaut:

Bei der Bewertung der geleisteten Arbeit sind einzubeziehen:

- a) Anzahl der durchgeführten Gruppenversammlungen,
- b) Teilnahme an Mitglieder- und Gruppenversammlungen,
- c) Teilnahme am Parteischuljahr 1961/62,
- d) Kandidatenwerbung,
- e) Arbeiten im NAW (Verpflichtungen und Realisierung),
- f) Mitarbeit in der Nationalen Front.

Der Leistungsvergleich beginnt sofort und endet am 31. Dezember 1961. Eine Zwischenauswertung erfolgt zum 12. Jahrestag unserer Republik. Die Auswertung ist durch die Leitung der APO vorzunehmen. Die Gruppenorganisatoren haben über die geleistete Arbeit zu berichten.

Die APO-Leitung nahm zum Vorschlag der Parteigruppe KM Stellung und wendet sich an die anderen APO-Leitungen, den Leistungsvergleich anzunehmen, so daß sich in nächster Zeit eine wesentliche Verbesserung der Parteiarbeit in der gesamten Grundorganisation zeigen wird.

Ruprecht
Parteigruppe KM



Genosse Ruprecht unterbreitet den Genossen der Grundorganisation den Leistungsvergleich von Parteigruppe zu Parteigruppe

Am 24. Juli:

Kleiner Speisesaal, 16 Uhr

Am Arbeitsplatz, durch ihre sozialistischen Taten, leisten die Werktätigen der DDR einen gewaltigen Beitrag für eine friedliche, gesicherte Zukunft unseres Volkes; denn es besteht ein unlösbarer Zusammenhang zwischen unseren Produktionserfolgen und dem Kampf um einen Friedensvertrag und die Sicherung des Friedens. In aller Deutlichkeit kommt uns das durch die Memoranden der Sowjetregierung zur Frage des Abschlusses eines Friedensver-

trages; zum Westberlin-Problem und zur Einstellung der Kernwaffenversuche sowie im Interview Walter Ulbrichts zum Bewußtsein. Um diese Perspektive eines Lebens in Frieden und Wohlstand kämpfen wir.

Nützen wir aber schon alle Möglichkeiten, durch höhere Produktion unser Ziel schneller und leichter zu erreichen? Wird beispielsweise die Mitrofanow-Methode im breiten Umfang, mit dem größten Nutzeffekt angewandt? Hier gilt es doch, zielstrebige Arbeit zu leisten.

Obwohl diese Methode eine revolutionäre Umwälzung der Technologie im Betrieb bedeutet, darf sie nicht zur Sache einiger Technologen werden. Die technische Vorbereitung muß in enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den Arbeitern, Ingenieuren und Technologen geschehen. Das heißt, über alle sich aus der Gruppenfertigung ergebenden Probleme ist mit den Arbeitern und Ingenieuren zu sprechen. Dabei ist ihnen die Perspektive, wie es im Betrieb mit der Anwendung der Methode vorangehen soll, aufzuzeigen. Die Initiative der Arbeiter, Meister, Technologen und Ingenieure ist auf dieses Ziel zu richten und ständig zu fördern.

Der Besuch der nachstehenden Ausstellung wird dabei eine wertvolle Hilfe sein. Vom 24. bis 28. Juli 1961 „Ausstellung über die Mitrofanow-Methode“ im kleinen Speisesaal des VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Eingang Edisonstraße. Eröffnung am 24. Juli 1961 um 16 Uhr. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet.

Sonderveranstaltungen während der Ausstellung: Am 25. Juli 1961,

(Fortsetzung auf Seite 3)

Bei kleinen Beträgen fängt es an

Von Kollegin Ingeborg Rülke, O

Der Fonds des Siebenjahrplans ist ein wichtiges Mittel, um eine strenge Sparsamkeit im Umgang mit Material, Zeit und Geld zu erreichen. Für die Durchsetzung der gewaltigen Rekonstruktionsmaßnahmen in unserer Volkswirtschaft stehen umfangreiche Investitionsmittel zur Verfügung. Diese gilt es sparsam und mit höchstem ökonomischem Nutzen anzuwenden. So, wie in jedem Haushalt gerechnet, gemessen und verglichen wird, müssen wir es auch im Betrieb tun, um noch höhere Ergebnisse der materiellen Produktion zu erreichen.

Um alle diese Einsparungen zusammenzufassen, wurde auch in unserem Betrieb vor etwa einem Jahr der Fonds des Siebenjahrplanes gebildet. Hier werden also alle Einsparungen, die aus der Initiative der Werktätigen des Betriebes entstanden sind, angesammelt.

Wie sind nun die Ergebnisse für das 1. Halbjahr 1961? Unser Betrieb erreichte bis jetzt eine Jahreseinsparung von insgesamt 22 975 DM. Davon allein an Lohn 9081 DM und Material 8035 DM. Rechnet man den

Überhang aus dem Jahre 1960 hinzu, der erst im Jahre 1961 wirksam wird, dann ergibt das eine Pro-Kopf-Einsparung von 122 DM. Von den Hauptabteilungen liegt Mtb. mit 6218 DM an der Spitze. Dann folgt die Abteilung OF mit 5859 DM. Die Abteilung Gtb folgt dicht auf dem Fuße mit Einsparungen von 5290 DM.

Von den Meistereien nimmt die Wickelei 2 den ersten Platz ein. Sie ist deshalb besonders zu erwähnen, weil sich hier die Einsparungen auch aus kleinen Beträgen zusammensetzen. Das bezieht sich besonders auf Lohn einsparungen.

In der Diskussion um den Siebenjahrplanfonds hört man von vielen Kollegen das Argument: „Was, Lohn auch einsparen? Jetzt geht es an unsere Lohntüte.“ Aber, das stimmt nicht. Als Beispiel möchte ich hier wieder die Wickelei 2 anführen. Da wurde also bei einer bestimmten FB-Nr. bei einigem Überlegen der Arbeitsgang 1 eingespart. Das Ergebnis ist: das erste Mal eine Einsparung von 15,18 DM, das nächste Mal (Fortsetzung auf Seite 4)

Schluss mit dem Spekulantentum!

Unser deutscher Vorkriegsstand ist gespalten. Das ist eine Tatsache. Eine sehr traurige sogar. Und doch gibt es Menschen, die sind nicht wenige, die daraus Kapital schlagen, und zwar in Verhältnis 1:1. Meist treten in Gemeinschaft ähnlicher Leute auf und prägen mit ihrem Klugheit sich die Wirklichkeit aus. Sie schädigen Westberlin, indem sie künstlich die Löhne niedrig halten, denn mit 11 sich immer noch nicht umwandelt Westberliner Bürger über die Ostberliner Arbeiter, die sich sogar Streikbrechern murren lassen. nehmen sie alle Vorteile unseres sozialistischen



J. Glasning
Brigade „Patric Lumumba“

(Seite aus dem Brigadetagebuch)

Friedensvertrag ist nationale Aufgabe

Von Genossen Heinz Lutz, 1. Sekretär der BPO

Die drei Aufgaben unserer Parteiorganisation

Die großen komplizierten Aufgaben, die uns die Geschichte stellt, erfordern von uns eine festgefügte, gestählte und den Kampf suchende Parteiorganisation, in der es keine Schwankungen und keine Passivität gibt und die es versteht, sich eng mit den Werktätigen unseres Betriebes zu verbinden. Sie muß in die Lage versetzt werden, unsere Werktätigen im Kampf für den Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten, für die Umwandlung Westberlins in eine entmilitarisierte, neutrale Freie Stadt und für den Sieg des Sozialismus in unserer Republik zu führen. In dieser Zeit wächst die Rolle der Parteimitglieder, sie wächst besonders in der täglichen Auseinandersetzung, denn tagtäglich verlangen unsere Kollegen von uns Antwort auf alle Fragen. Sie verlangen, daß wir ihnen sagen, wie die Probleme zu lösen sind. Das setzt aber ein hohes Wissen unserer Genossen voraus. Sie verlangen, daß jeder, ob Mitglied oder Kandidat, mit gutem Beispiel vorangeht und sich der hohen Verantwortung würdig erweist, Mitglied des Kampfbundes von Gleichgesinnten zu sein.

Man muß sagen, daß diese Aufgabe nur von einigen Genossen erfüllt wird, die sich täglich in Diskussionen und Aussprachen mit den Problemen auseinandersetzen und den Kollegen unsere Politik offen darlegen und die auch zu überzeugen verstehen. Diese Genossen sind unter den Kollegen beliebt und genießen großes Vertrauen.

Wir sind doch als Partei eine große Kraft und gehören zum sozialistischen Weltsystem, das eine Milliarde Menschen umfaßt und stärker ist als die Imperialisten und Militaristen. Deshalb muß man an jeden Genossen die Fragen stellen: „Wie erfüllst du deinen Auftrag als Genosse? Zu welchen gehörst du, zu

solchen, die zu kämpfen wissen, oder zu denen, die sich ins Mauselloch verkriechen, wenn Schwierigkeiten beim Sieg des Sozialismus auftreten?“

Es muß jetzt alles darauf gerichtet sein, die Bevölkerung politisch, ideologisch, ökonomisch und organisatorisch für den Abschluß eines Friedensvertrages und die Umwandlung Westberlins in eine neutrale Stadt zu gewinnen. Es gibt im wesentlichen drei große Aufgaben zu lösen, die untrennbar miteinander verbunden sind.

Die erste Aufgabe unserer Grundorganisation ist jetzt, die politische Massenarbeit so zu verändern, daß alle Mitglieder in der Lage sind, jedem Bürger den Inhalt des von der Volkammer beschlossenen Friedensplanes, unsere Vorschläge für einen Friedensvertrag und die Umwandlung Westberlins in eine neutrale Stadt zu erläutern und sie über die Lösung der Lebensfragen unseres Volkes aufzuklären und so den großen politischen Kampf für die Sicherung des Friedens zur Sache aller zu machen.

Die zweite große Aufgabe besteht darin, unsere Volkswirtschaft in kürzester Frist gegenüber den Machenschaften der Bonner Ultras störfrei zu machen.

Die dritte Aufgabe ist, die Erfüllung des Planes in allen seinen Teilen durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität auf dem Wege der schnellen Einführung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu sichern.

Die Lösung dieser Aufgaben trägt entscheidend dazu bei, unsere Republik als Bastion des Friedens weiter zu stärken und zu festigen. Unsere geschichtliche Pflicht ist es, gerade

in diesen Wochen und Monaten Klarheit und Wahrheit über den Abschluß eines Friedensvertrages und die Lösung des Westberlin-Problems sowie über den Inhalt und die Perspektive unserer Friedenspolitik in alle Köpfe zu tragen.

Die große Aussprache mit unseren Kollegen ist bereits im Gange; sie muß aber verstärkt werden, um noch mehr Kollegen gründlich und überzeugend auf alle aufgeworfenen Fragen zu antworten. Unklarheiten, die angesichts der Kompliziertheit der Fragen auftreten, müssen wir geduldig und beharrlich überwinden und die Versuche des Gegners, die Menschen wegzuführen und feindliche Auffassungen zu verbreiten, von vornherein zerschlagen.

Genosse Lutz gab auf der zentralen Mitgliederversammlung unserer Grundorganisation eine klare Einschätzung der Parteiarbeit



Deshalb ist Bonn gegen einen Friedensvertrag

Der Rückblick auf das Jahr 1952 macht heute noch mehr denn je deutlich, daß die westdeutschen Imperialisten einen Friedensvertrag grundsätzlich ablehnen, denn der Friedensvertrag würde keine Genehmigung zur Atomrüstung enthalten. Der Friedensvertrag wird die in Potsdam festgelegten Grenzen bestätigen, und das ist auch der Grund, weshalb sie selbst bisher keinerlei Vorschläge für einen Friedensvertrag gemacht haben, und es gibt Beweise und Dokumente, daß sie nur ein Programm haben, das „Vorbereitung eines Revanchekrieges“ heißt.

Kriegsminister Strauß sagte in einer Wahlversammlung in Hollfeld (Bayern): „Wir leben in einem technischen Zeitalter, in dem die vereinte Stärke unserer Bundesgenossen ausreicht, um das Reich der Sowjetunion von der Landkarte zu streichen.“

Hans Edgar Jahn, Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise“, sagte in Hamburg 1957 vor Offizieren im Zusammenhang mit der Suez-Krise: „Das sind alles nur Affen, die auf Empfängen in Bonn dem Botschafter der Sowjetunion hofieren. Nur die Narren der deutschen Presse können von Wiederver-

einigungsverhandlungen mit der Sowjetunion reden. Die Auseinandersetzung mit ihr ist unausbleiblich.“

Und wie sie drüben in Westdeutschland psychologisch den Krieg vorbereiten, geht aus einem Buch hervor, das sich „Die deutschen Trümmer“ betitelt. Der Verfasser ist ein Großindustrieller namens Barnick. Dieses Buch ist zu Hunderttausenden in Westdeutschland verlegt. Dort heißt es: „Um es daher einmal auszusprechen, der dritte Weltkrieg, trotz der Unabsehbarkeit seiner Folgen, ist jedenfalls der einzig leidliche, wahrscheinliche Weg zur Lösung der deutschen Wiedervereinigungsfrage.“

Gefährdet ein Friedensvertrag den Frieden?

In Versammlungen und Aussprachen stellen unsere Kollegen oftmals die Frage: „Besteht nicht die Gefahr eines Krieges, wenn der Friedensvertrag nur mit der DDR abgeschlossen und das Westberlin-Problem gelöst wird und sich die Westmächte weigern, aus Berlin abzuziehen?“

Auch auf diese Frage können wir an Hand von Tatsachen offensiv antworten. Die Westmächte haben sich selbst das Recht genommen, weiterhin in Berlin zu sein. Denn niemand kann sich auf ein Recht berufen, das er selbst mißbraucht und verletzt. Welche Aufgaben haben die Besatzungsmächte laut Potsdamer Abkommen übernommen?

Im Potsdamer Abkommen heißt es: „Der deutsche Militarismus und Nazismus werden ausgerötet, und die Alliierten treffen in der Gegenwart und in der Zukunft Maßnahmen, die notwendig sind, damit Deutschland niemals mehr seine Nachbarn oder die Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt bedrohen kann.“

Die Behandlung der deutschen Bevölkerung in ganz Deutschland muß gleich sein.

Völlige Abrüstung und Entmilitarisierung Deutschlands und die Ausschaltung der gesamten deutschen Industrie, welche für eine Kriegsproduktion benutzt werden kann.

Die NSDAP, ihre Unterorganisationen und angeschlossenen Gliederungen sind zu vernichten. Es sind Sicherheiten zu schaffen, daß sie in keiner Form wieder auferstehen können. Jeder nazistischen und militaristischen Betätigung und Propaganda

ist vorzubeugen. Alle Mitglieder der nazistischen Partei sind aus den öffentlichen und halböffentlichen Ämtern und von verantwortlichen Posten zu entfernen.

Während der Besatzungszeit ist Deutschland als ein einheitliches Ganzes zu betrachten. Die Löhne, Preise, die Währung, das Bankwesen, die zentrale Besteuerung usw. sind einheitlich durchzuführen.

Die Erzeugung und die Verteilung der Produkte, der Transport und das Verkehrswesen dürfen nicht auseinandergerissen werden.

Jeder Oberbefehlshaber übt in seiner Besatzungszone die höchste Regierungsgewalt aus.“

Damit war klar gesagt, daß ganz Berlin zur damaligen sowjetischen Besatzungszone gehörte, zumal Berlin einzig und allein von sowjetischen Truppen befreit wurde. Berlin wurde als Hauptstadt für ganz Deutschland betrachtet, und deshalb hatte der Alliierte Kontrollrat seinen Sitz in Berlin, um von hieraus lenken und leiten zu können.

Deshalb unterstanden in Berlin alle Schienenwege der Reichsbahn, einschließlich der S-Bahn, sowie die Wasserwege, die Wasserversorgung und anderes der sowjetischen Militärkommandantur.

Von den Westmächten wurde 1948 eine separate Währungsreform eingeführt und die Westmark in Westdeutschland und die B-Mark (Berlinmark) für Berlin. In einer Direktive der Regierungen der Sowjetunion, der USA, Großbritanniens und Frankreichs an die vier Oberbefehlshaber der Besatzungstruppen vom 30. August 1948 heißt es: „Die deutsche Mark der sowjetisch besetzten Zone ist als die einzige Berliner Währung einzuführen, und die westliche B-Mark ist in Berlin aus

dem Umlauf zu ziehen. Diese B-Mark wird gegen die deutsche Mark der sowjetischen Besatzungszone im Verhältnis eins zu eins umgetauscht.“

Die Regelung des Geldumlaufs in Berlin hat durch die Deutsche Notenbank zu erfolgen. Diese Direktive wurde von den vier Regierungen während der Moskauer Verhandlungen im August 1948 vereinbart.

Statt das durchzuführen, haben die Westmächte die B-Mark in Westberlin durch die Westmark ersetzt und damit Berlin gespalten.

Bonn ist die Hauptstadt der Bundesrepublik und ganz Berlin die rechtmäßige Hauptstadt der DDR. Da aber Berlin durch die Westmächte gespalten wurde und sich beide Teile entgegengesetzt entwickelten, sind die Sowjetunion und die DDR trotz der eindeutigen Rechtslage bereit, im Interesse der Entspannung Kompromisse zu schließen unter der einzigen Voraussetzung, daß diese wirklich geeignet sind, den Kriegsbrandherd Westberlin im Herzen Europas zu beseitigen. Wir haben moralisch, juristisch und völkerrechtlich das Recht, ganz Berlin zu verwalten. Aber da es um die Entspannung und die Erhaltung des Friedens geht, sind wir zu solchen Kompromissen bereit.

Aus all den angeführten Gründen haben sich die Westmächte ein für allemal das Recht genommen, weiterhin in Westberlin zu sein. Sie kommen mit den internationalen Beschlüssen, die sie selbst unterzeichneten, und mit der Charta der Vereinten Nationen selbst in Widerspruch und Konflikt. Vor den Völkern entlarven sie sich damit unmittelbar als Feinde des Friedens. Selbst Kennedy und andere westliche Politiker schätzen heute schon ein, daß eine kriegerische Auseinandersetzung wegen Westberlin weder möglich noch für sie vorteilhaft wäre. In England, Frankreich, Jugoslawien und anderen Ländern mehrten sich die Stimmen, die fordern, daß die Westberlin-Frage auf friedlichem Wege durch Verhandlungen zu lösen ist, und das kann man nur, indem man die Deutsche Demokratische Republik als souveränen Staat anerkennt.

Feuer und Wasser vereinigen sich nie

Wem es ernst ist, ein wichtiges Problem zu lösen, der geht von der wirklichen realen Lage aus. Die reale Lage ist, daß es in Deutschland zwei Staaten gibt, die sich grundlegend unterscheiden. Eine Wiedervereinigung kann so lange nicht Wirklichkeit werden, als in Westdeutschland der Militarismus herrscht, Nazigenerale über Atomraketen verfügen, Friedensfreunde eingekerkert und die schlimmsten Naziverbrecher, wie die Blutrichter und Berufsmörder der SS, mit Staatsposten und Pensionen geehrt werden. Mit diesen Zuständen kann sich die DDR, der erste friedliebende deutsche Staat, ebensowenig vereinigen, wie man Feuer und Wasser mischen kann. Wer also sagt, erst Wiedervereinigung, dann Friedensvertrag, der stellt an den Anfang den Akt, der durch ernste Hindernisse blockiert ist, und blockiert damit auch den zweiten Akt, den Friedensvertrag.

Aber diese Hindernisse, die der Wiedervereinigung im Wege stehen, können eben nur durch den Friedensvertrag beseitigt werden, denn der Friedensvertrag würde der atomaren Aufrüstung ein Ende machen, er würde die Grenzen endgültig garantieren und damit dem Revanchismus den Boden entziehen. Er würde eine Abrüstung einleiten und den Militarismus bändigen.

Deshalb war damals Bonn an freien, gesamtdeutschen Wahlen und an einer Wiedervereinigung nicht interessiert. Die Militaristen waren der Auffassung, daß in jenem Entwicklungsstadium ihre Machtmittel nicht ausreichen würden, um das Gebiet der DDR dem Imperialismus wieder zu unterwerfen.

Genossen, das war gerade die Zeit, in der in Frankreich und Westdeutschland sowie in England eine große Volksbewegung gegen die

Ratifizierung der Pariser Verträge vorhanden war, und am 18. November brachte Adenauer im Bundestag einen Antrag auf sofortige Behandlung der Ratifizierung des Generalvertrages ein, der damals mit 179 zu 166 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt wurde. Dr. Schumacher, damals noch Vorsitzender der SPD, sagte in diesem Zusammenhang: „Wer dem Generalvertrag zustimmt, hört auf, ein Deutscher zu sein!“

Deshalb sagten sie 1952 „nein“ zur Wiedervereinigung durch freie Wahlen und „nein“ zum Friedensvertrag mit einem wiedervereinigten Deutschland.

Salute Cameradas!

Vor 25 Jahren erhob sich das spanische Volk, erhoben sich Arbeiter, Bauern und Bürger zum Kampf gegen den Putsch der faschistischen Generale.

Unter den Augen der amerikanischen, englischen und französischen Imperialisten, die sich scheinheilig hinter ihrer „Neutralitätserklärung“ unter dem Deckmantel der „Nichteinmischung“ verbargen, stellten die deutschen und italienischen Faschisten den spanischen Generalen Flugzeuge, modernste Waffen, Instrukteure und speziell für diesen Zweck ausgesuchte Teile ihrer Armeen zur Verfügung.

Der Weg zum Sozialismus ist keine ebene, glatte Straße

Eines muß man heute noch einmal sehr deutlich aussprechen, daß von unserer Parteiführung niemals gesagt wurde, daß der Aufbau des Sozialismus und der Kampf für den Sieg des Sozialismus eine ebene Straße ist und daß es keine Schwierigkeiten gäbe. Im Gegenteil, unsere Parteiführung hat immer dahingehend orientiert, daß die gesamten Fragen, die vor uns stehen, nicht leichter, sondern komplizierter werden. Komplizierter ist nicht gleichzusetzen mit dem Begriff schlechter.

Genosse Honecker hat im Bericht des Politbüros auf der 13. ZK-Tagung sehr deutlich nachgewiesen, daß sich die Schwierigkeiten beim Aufbau des Sozialismus einmal daraus ergeben, daß sich unsere Republik immer mehr von der vergangenen kapitalistischen Gesellschaftsordnung in jeder Hinsicht entfernt und fortschreitet beim sozialistischen Aufbau. Das aber geschieht unter den Bedingungen eines gespaltenen Deutschlands. Vor der DDR stand die große Aufgabe, eine eigene Grundstoffindustrie aufzubauen. Jeder weiß, wie viele Anstrengungen es kostete, diese Grundstoffindustrie zu entwickeln, wie Stalinstadt, Schwarze Pumpe, Calbe, Schwedt usw.

Wenn wir heute zurückschauen, so können wir sagen, daß die Beseitigung der Kriegsfolgen und die Wiederherstellung der Volkswirtschaft nach dem Krieg nicht die schwierigste Aufgabe war, sondern

noch komplizierter war und ist es, eine eigene Grundstoffindustrie aufzubauen und die Rekonstruktion der vorhandenen Betriebe auf der Basis des Weltniveaus durchzuführen. Es spricht für die Kompliziertheit und die Größe der Aufgaben, daß trotz der gewaltigen Anstrengungen unserer Werktätigen diese Ziele in den vergangenen Jahren noch nicht endgültig erreicht werden konnten.

Da sich die DDR als Bestandteil des sozialistischen Lagers in die internationale sozialistische Arbeitsteilung einfügt, werden bestimmte Umstellungen auf Grund der Störmaßnahmen aus Westdeutschland unumgänglich. Deshalb müssen wir uns auf solche Rohstoffe stützen, die vor allem aus der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern kommen, und auch unsere eigenen Rohstoffaufkommen müssen besser ausgenutzt und ökonomisch wirtschaftlicher eingesetzt werden.

Aus all diesen Gründen und auf Grund der großen Erfolge in ökonomischer, sozialer und kultureller Hinsicht, die die DDR aufzuweisen hat, die nicht nur vom sozialistischen Ausland sehr hoch eingeschätzt und gewürdigt werden, ist es unverständlich, daß es Bürger gibt, die behaupten, in den letzten zwei bis drei Jahren ist es schlechter statt besser geworden.

Es gibt bei dem einen und anderen Genossen solche Meinung: Es ist schwer, mit den Menschen über Politik zu sprechen, wenn die Versor-

gungslage schlecht ist. Gemeint ist hier das halbe Pfund Butter je Woche und Person, das unsere Bürger erhalten. Das sind pro Kopf der Bevölkerung im Jahr 13 kg Butter. Im Siebenjahrplan ist für 1961 ein Pro-Kopf-Verbrauch von 12,9 kg vorgesehen. Wenn man gegenüberstellt, daß Dänemark, wo sozusagen die Butter zu Hause ist, nur ein Pro-Kopf-Verbrauch von 6,2 kg, die USA von 5,6 kg, Westdeutschland von 8,3 kg und Westberlin von 9,8 kg hat, dann kann man doch nicht sagen, daß es schlechter geworden ist. Im Gegenteil, wir verbrauchen mehr als der Siebenjahrplan für 1961 vorsieht.

Stellen wir deshalb gegenüber, wo es besser ist und wo schlechter. Man spricht zum Beispiel nicht darüber, daß in Westdeutschland und in Westberlin die Mieten ständig steigen, in der DDR konstant sind, daß die Schrippe, das Brot, die Kartoffeln, Licht, Gas, Kohlen in Westdeutschland und in Westberlin mehr kosten und bei uns feste Preise sind, daß sich der Warenumsatz 1959/1960 um 6,8 Milliarden erhöhte und 1961 laut Siebenjahrplan um weitere zwei Milliarden steigt. Genossen, das sind innerhalb von drei Jahren über 3,6 Milliarden. Dieser Warenumsatz ist selbst in Westdeutschland in dem Maße nicht zu verzeichnen. Dabei ist noch nicht gerechnet der Wohnungsbau, Kinderkrippen, Kindergärten, Altersheime, Kulturhäuser und anderes mehr, was uns um weitere 8 Milliarden reicher macht.

Ein Warnsignal

Die Genossen der Parteigruppe KM haben in der Gruppenversammlung am 6. Juli zu der vom Bonner Bundestag gestarteten Provokation — Rehabilitation der SS — Stellung genommen. Dieser Beschluß ist kennzeichnend für die von Bonn betriebene Politik der Kriegsvorbereitung. Für einen neuen Krieg braucht man die alten SS-Mörder wieder.

Für uns ist dies ein Warnsignal! Deshalb unterstützen wir den Vorschlag des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, des Genossen Walter Ulbricht, auf Bildung einer Friedens-

kommission zur Vorbereitung eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten.

Ein Friedensvertrag muß her, und zwar noch im Jahre 1961, damit endlich den unverbesserlichen Nazis und Militaristen in Westdeutschland und Westberlin ein Maulkorb angelegt wird.

Wir wollen dazu beitragen, indem wir alle, jeder an seinem Arbeitsplatz, für die Erfüllung des Planes unsere ganze Kraft einsetzen.

Die Genossen der Parteigruppe KM der APO 3

Schlußfolgerungen

Welche Schlußfolgerungen ergeben sich für die Parteiarbeit aus dem bisher Gesagten?

Jeder Genosse muß stolz sein, sich Mitglied der Partei der Arbeiterklasse nennen zu können. Wir müssen eine verschworene Kampfgemeinschaft werden und fest zusammenstehen.

Als Genossen müssen wir uns gegenseitig erziehen und uns wieder angewöhnen, mit Wörtern aus der marxistisch-leninistischen Terminologie zu sprechen, denn ein Teil von Genossen hat verlernt, solche Worte wie Klasse, Klassenkampf, Klassenbewußtsein und revolutionäre Partei in den Mund zu nehmen.

Die BPO-Leitung und die APO-Leitungen müssen zur schnelleren Lösung von Schwerpunktproblemen mehr als bisher mit Kommissionen für Parteikontrolle arbeiten, die Untersuchungen durchführen und den Leitungen konkrete Vorschläge unterbreiten. Jede Parteigruppe muß wöchentlich mindestens eine Parteigruppenversammlung und die APO monatlich ihre Mitgliederversammlungen durchführen und dafür sorgen, daß eine maximale Beteiligung erreicht wird; denn wir leben heute in einer Zeit, wo auf Grund der vie-

len Fragen und der komplizierten Probleme jeden Tag eine Mitgliederversammlung stattfinden müßte. Dabei verlangen wir nicht, daß die Parteigruppen stundenlang tagen, sondern in einer viertel bis halben Stunde politisch-ideologisch die Lage in ihrem Bereich einschätzen, die Argumentationen festlegen und den Genossen bestimmte Aufträge erteilen.

In den Parteigruppen muß eine straffe Kontrolle einsetzen, wie jeder Genosse für die Durchsetzung der Beschlüsse der Partei kämpft und wie er seinen Parteauftrag erfüllt.

Ich bin der Meinung, die Parteiarbeit ist nichts Gezwungenes und auch nichts Unfreudiges, sondern jedem Genossen müssen doch die Parteiarbeit und die täglichen Auseinandersetzungen Freude bereiten, denn es geht doch darum, Menschen zu überzeugen und Klarheit in ihren Köpfen zu schaffen, und das ist die schönste Aufgabe, die man überhaupt leisten kann.

Unsere Parteiorganisation wird durch die Verstärkung der Aktivität eines jeden Parteimitgliedes und aller Abteilungsparteiorganisationen die Kampfkraft weiter erhöhen und gemeinsam mit unseren Kollegen die großen und verantwortungsvollen Aufgaben meistern.

Grenzgänger arbeiten für ihre Feinde

Nun, Genossen, einiges zu den Grenzgängern. Bekannt ist, daß das Grenzgängerproblem als Ergebnis der Einführung der Spaltermark und des Schwindelkurses in Westberlin und der Spaltung Berlins durch die Westmächte entstand. Das Ziel war und ist, unserer Wirtschaft systematisch Schwierigkeiten zu bereiten, den Aufbau des Sozialismus aufzuhalten sowie die Moral unserer Menschen zu untergraben.

Westberlin hat bekanntlich auf Grund der gegenwärtigen Hochkonjunktur Mangel an Arbeitskräften. Trotzdem investieren die Konzerne viele Millionen Mark zum Bau neuer Betriebsanlagen in der Absicht, weitere Arbeitskräfte aus dem demokratischen Berlin und den Randgebieten abzuwerben und aus ihnen Millionenprofite herauszupressen.

Durch die Abwerbung dieser Arbeitskräfte beläuft sich der jährliche Produktionsverlust bei uns auf 1 Milliarde DM. Deshalb ist es durchaus begreiflich, daß die übergroße Mehrheit unserer Werktätigen, die ehrlich und gut arbeiten und für sich und die Gesellschaft von Jahr zu Jahr ein besseres Leben schaffen, über die Grenzgänger und ihre Einstellung zu unserer Gesellschaft empört sind. In Westberlin arbeiten heißt doch, die Atomkriegspolitik der reaktionären Kreise in Bonn und Westberlin zu unterstützen und die Solidarität der Werktätigen im Kampf für Frieden und Sozialismus aufzugeben.

Es ist so, daß die Grenzgänger keine produktive Arbeit in unserer Volkswirtschaft leisten. Sie schaffen keine Werte, leben aber auf Grund des Schwindelkurses billiger und im Grunde auf Kosten unserer Werktätigen. Ferner werden sie in Westberlin als Lohndrücker und als Streikbrecher ausgenutzt, ob es ihnen bewußt ist oder nicht. Sie arbeiten denen in die Hand, die ihre Feinde sind und die durch die Frontstadt-politik den Frieden gefährden.

Ein solcher Weg aber hat keine Perspektive, denn niemand kann auf die Dauer von unehrlich verdientem Geld leben, denn das Geld kommt aus dem Schwindelkurs.

Die Mehrheit unserer Bevölkerung fordert, daß dieser anormale Zustand verändert wird. In diesem Zusammenhang muß man sagen, daß es bereits eine Verordnung vom Jahre 1953 gibt, in der es heißt, daß jeder, der nach Westberlin arbeiten geht, die Genehmigung unserer staatlichen Organe haben muß und registriert wird. Deshalb ist es an der Zeit, daß einerseits unsere staatlichen Organe dafür sorgen, daß man die Grenzgänger mit dieser Verordnung endlich vertraut macht, und unsere Aufgabe muß es sein, mit den ehemaligen Kollegen darüber zu sprechen, daß ihr Handeln und Tun falsch ist. Dabei muß man natürlich sehen, daß Überzeugung und Zwang auf Grund der neuesten Verordnung des Magistrats gegenüber den Grenzgängern eine Einheit bilden und eine wichtige Seite der Diktatur des Proletariats sind. Das heißt, wir werden nicht nur überzeugen, sondern ganz konkret fordern, und wir wollen wissen: Wann kommst du zurück und nimmst in einem volkseigenen Betrieb deine Arbeit auf? Dabei müssen wir diesen Leuten klarmachen, daß ihr Platz, ihre gesicherte Perspektive nur an unserer Seite ist.

Der Staat trägt 85 Prozent der Kosten einer jeden AWG-Wohnung. Deshalb müssen wir uns mit den Grenzgängern, die eine AWG-Wohnung bewohnen, auseinandersetzen und ihnen das Unmoralische ihrer Haltung klarmachen. Man muß ihnen klipp und klar sagen, du wohnst gut und billig, das hast du der großzügigen Unterstützung der Arbeiter-

und-Bauern-Macht zu verdanken. Du führst auf unsere Kosten ein schönes Leben und trägst nicht das geringste dazu bei, daß auch für die anderen Kollegen solche schönen Wohnungen gebaut werden. Für dich ist das Wohnungsproblem gelöst, aber diese deine Moral ist eine Wolfsmoral.

Alarmierende Zahlen!

Das immer wieder in vielen Ländern veröffentlichte Zahlenmaterial über das Ansteigen der Kreislaufsterblichkeit und die ermittelte Fettverbrauchsquote sowie der ständig steigende Zigarettenkonsum und eine gleichzeitig vorhandene Erhöhung

der Todesfälle an Lungenkrebs gibt zu ersten Überlegungen eines jeden von uns Anlaß.

Ström und Jensen veröffentlichten zum Beispiel folgendes Bild über den Fettverbrauch und die Kreislaufsterblichkeit in Norwegen:

Kreislaufsterblichkeit (Todesquote pro 10 000)	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948
Fettverbrauch (kg pro Kopf und Jahr)	15,6	17,0	12,9	12,0	10,9	10,7	10,4	11,7	13,1	—	13,9

Der Fettverbrauch in der DDR und in Westdeutschland weist in den Jahren 1958 und 1959 folgende Zahlen auf:

	DDR		Westdeutschland	
	1958	1959	1958	1959
Butter	9,2 kg	10,2 kg	6,1 kg	6,4 kg
Tierische Fette	7,5 kg	7,3 kg	5,8 kg	5,9 kg
Pflanzliche Öle und Fette	10,3 kg	10,4 kg	13,3 kg	13,0 kg
	27,0 kg	27,9 kg	25,2 kg	25,3 kg

Vergleichsweise sei erwähnt, daß der Butterverbrauch im demokratischen Berlin im Jahre 1960 pro Kopf der Bevölkerung 14,7 kg betrug.

*

Sehr aufschlußreich ist auch die untenstehende Tabelle über den Zigarettenverbrauch der deutschen Bevölkerung. Waren es 1936 640 Zigaretten pro Kopf und Jahr, so wurden 1958 in der DDR 1025 Stück Zigaretten pro Kopf verbraucht, und 1959 stieg diese Zahl auf 1054 Stück,

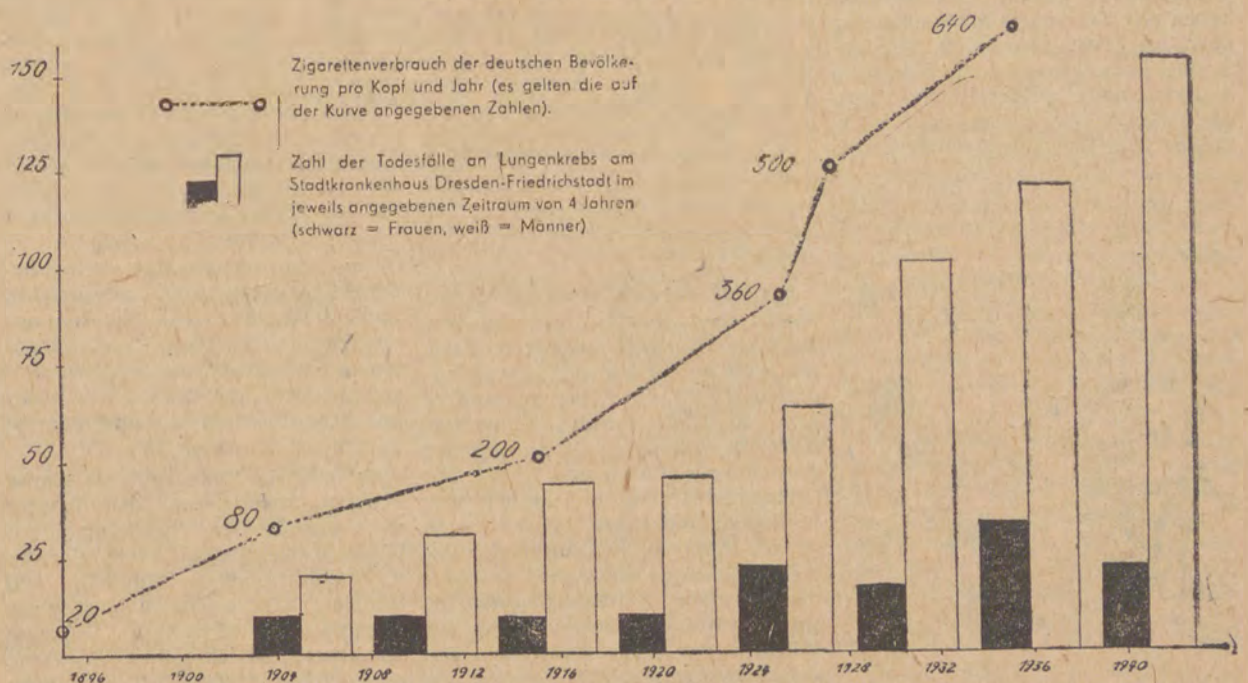
Kleiner Speisesaal

16 Uhr

(Fortsetzung von Seite 1)

16 Uhr, Vortrag, anschließend Aussprache. Thema: Die Rolle der Gewerkschaftsleitungen und ihrer Neuererkollektive bei der Durchführung der Mitrofanow-Methode im Betrieb. Referent: Kollege Kunz, Bezirksvorstand IG Metall. Am 26. Juli 1961, 16 Uhr, Vortrag, anschließend Aussprache. Thema: Klassifizierung und Typenbereinigung, der Weg zur Standardisierung. Referent: Kollege Ing. Kassubek, VEB Berliner Bremsenwerk.

An allen Ausstellungsstagen finden Filmvorführungen über die Mitrofanow-Methode statt.



TRO-Kinder auf Fahrt

In jedem Jahr fahren unsere Sprößlinge in ein Ferienlager unserer Republik. In den Worten „Frohe Ferientage für alle Kinder“ kommt eindeutig die Sorge und Liebe unseres Staates gegenüber der heranwachsenden Jugend zum Ausdruck. Zum Beweis hierfür einige markante Punkte der Feriengestaltung TRO im Jahre 1961.

45 Kleinkinder waren vom 15. Mai bis 17. Juni in Prerow an der Ostsee und haben sich in fünf Wochen bei fröhlichem Spiel gesundheitlich gestärkt.

Unser Ferienlager Borstendorf im Kreis Flöha im Erzgebirge meldete am 11. Juli telegrafisch: Kindertransport gut angekommen, Wetter und Stimmung gut. Inzwischen werden auch die ersten Kartengrüße bei den Eltern eingetroffen sein, so daß auch die Muttis und Vatis frohe Ferientage erleben können.

In unserem Stammlager Prenden wurden am 11. Juli 70 TRO-Kinder aufgenommen. Am gleichen Tage trafen aus dem Erzgebirge 106 Kinder ein, die in den Zelten und den Bungalows einquartiert wurden. Gemeinsam tummeln sie sich jetzt im Wald und am See.

Die Ferienaktion 1961 ist also gut angelaufen.

Den Eltern der TRO-Kinder, die sich z. Z. in Borstendorf befinden, zur Kenntnis, daß die Kinder am Montag, dem 31. Juli, um 17.52 Uhr, auf dem Bahnhof Kaulsdorf eintreffen. Die Koffer der Kinder werden durch einen Lkw befördert. Der Raum, in dem die Koffer wieder ausgegeben werden, wird noch bekanntgegeben.

Die Abfahrt der TRO-Kinder nach Bad Suderode (Harz) erfolgt am Freitag, dem 4. August, ab Bahnhof Schöneweide um 8.45 Uhr. Treffpunkt am Bahnhofsvorplatz um 8 Uhr. Ankunft in Bad Suderode um 15.31 Uhr. Die Kofferabgabe muß bis Dienstag, den 1. August, 12 Uhr,

beim Betriebsschutz Tor 3 abgeschlossen sein. Da die meisten Eltern ebenfalls verreisen, teilen wir jetzt bereits die Rückkehr der Kinder aus Suderode mit. Abfahrt von Suderode am Donnerstag, dem 24. August, um 6.53 Uhr, Ankunft in Berlin-Lichtenberg um 15.52 Uhr.

Die TRO-Kinder, die für den zweiten Durchgang in Prenden angemeldet sind, treffen sich am Freitag, dem 4. August, um 7 Uhr im kleinen Speisesaal in der Edisonstraße an der Treskowbrücke. Die Kofferabgabe erfolgt am gleichen Tage am Tor 8 an der Treskowbrücke, Spreeseite. Die Rückkehr der Prender Kinder erfolgt am Donnerstag, dem 24. August, gegen 15 Uhr auf dem Werkhof.

Den Eltern, die an der Elternversammlung nicht teilnahmen, zur Kenntnis, daß der Lagerleiter in Prenden in beiden Durchgängen der Kollege Pürchel, Schlosser in Gtr, ist. Lagerleiter in Borstendorf ist der frühere Schlosser aus Gtr und jetzige Student Kollege Metzler, und Lager-

leiter in Bad Suderode ist der frühere Wickler und jetzige Student Kollege Nutsch. Wirtschaftsleiter für beide Durchgänge in Prenden ist die Vorsitzende der Kommission für die sozialistische Erziehung der Kinder, Kollegin Marocko, aus der Abteilung OF.

Die Eltern werden gebeten, den Versicherungsausweis des Kindes in den Koffer obenauf zu legen, den Koffer gut zu sichern und ein Inhaltsverzeichnis beizufügen. Außerdem werden einige säumige Eltern hiermit aufgefordert, den Elternanteil — der beliebig erhöht werden kann — vor der Abfahrt des Kindes bei der Hauptkasse an der Treskowbrücke einzuzahlen.

Der gelungene gute Start der Aktion ist, trotz mannigfaltiger Schwierigkeiten, auf die bewährte gute Zusammenarbeit der Beauftragten der Werkleitung und der Betriebsgewerkschaftsleitung zurückzuführen und nicht zuletzt auf die gute Unterstützung einiger Wirtschaftsfunktionäre und Kollegen.

Bartoek

Zeltlager der Jugend an der Ostsee

Um die durch Schulgesetz und Schulordnung geförderte Selbstbetätigung, Mitverantwortung und Eigeninitiative unserer Jugendlichen zu entfalten, führt die Betriebsberufsschule des TRO „Karl Liebknecht“ in Lohme auf Rügen in zwei Durchgängen ein Zeltlager durch. Der erste Durchgang ist vom 18. Juli bis 1. August und der zweite vom 1. bis 15. August.

Außer den Lehrlingen der Schule nehmen auch Jugendliche daran teil, die erst ab 1. September als Lehrlinge bei uns eintreten.

Der besondere Charakter des Lagers, das auf die Förderung der Selbstständigkeit und des Verantwortungsgefühls ausgerichtet ist, war bereits in der Vorbereitung erkennbar. Sechs

Lehrlinge erhielten den Auftrag, das Lager in Lohme aufzubauen, damit beim Eintreffen des ersten Durchganges alles klar ist. Sie brausten am 12. Juli mit der Gesamtausrüstung in Richtung Ostsee ab.

Für die Freizeitgestaltung, den Tagesablauf, die Beachtung der Lagerordnung usw. sind die Zeltgruppenleiter verantwortlich. Verantwortlich für die Gesamtorganisation im ersten Durchgang ist der Dipl.-Gewerbelehrer Kollege Kemnitz und für den zweiten Durchgang der Lehrmeister Kollege Blank. Der Einsatz der pädagogischen Kräfte — in jedem Durchgang fahren als Betreuer drei Lehrer bzw. Lehrmeister mit — besteht darin, daß sie unter Berücksichtigung ihrer Kenntnisse und Lebenserfahrungen am Lagerleben teilnehmen. Sie werden den Lehrlingen helfen, bestimmte Veranstaltungen vorzubereiten, ihnen gute Ratschläge geben und solche Funktionen übernehmen, die von Erwachsenen ausgeübt werden müssen.

Wir betrachten das Zeltlager nicht als Fortsetzung des Unterrichts, sondern als Freizeitgestaltung unserer Freunde.

Die Ankunft des ersten Durchganges in Berlin ist am 1. August um 15.03 Uhr auf dem Bahnhof Lichtenberg.

Die Abfahrt des zweiten Durchganges erfolgt am 1. August um 7.58 Uhr mit dem D 11 vom Ostbahnhof. Treffpunkt: Ostbahnhof (große Halle) um 7 Uhr am Blumenstand. Rückkehr des zweiten Durchganges erfolgt am 15. August um 14.23 Uhr auf dem Bahnhof Kaulsdorf.

Bartoek

Bei kleinen Beträgen . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

eine Einsparung von 19,88 DM usw. So kommt auch eine Menge zusammen. Gerade die kleinen Beträge sind es, die oft verlorengehen.

Wir erreichen nicht unser Ziel im ganzen Betrieb, wenn nur einige Meistereien so gute Ergebnisse erreichen. Diese Einsparungen werden wieder durch die schlechte Mitarbeit der anderen Kostenstellen zunichte gemacht. Ich möchte hier einmal die Werkstatt Mtr ansprechen. Dort gibt es eine Brigade, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpft. Die andere Brigade kämpft noch nicht. Hier wurde im ersten Halbjahr noch nicht eine Mark eingespart. Auf dem Konto steht nur

ein Betrag als Überhang aus dem Jahre 1960. So sieht es auch auf dem Konto von Gtra und SIm aus. Gerade diese beiden Werkstätten waren im Jahre 1960 eifriger. Und wo bleibt in diesem Jahr unsere Technologie? Sie liegt erst bei 3690 DM; 1960 waren es bereits 49 849 DM!

Sparen und das Leben verbessern gehören bei uns in der DDR untrennbar zusammen. Das kann durch den Fonds des Siebenjahrplans erzielt werden. Das bedeutet gleichzeitig, unsere Republik wirtschaftlich und politisch zu stärken und das Tempo zur Hebung des materiellen Wohlstandes der gesamten Bevölkerung zu beschleunigen.

(6. Fortsetzung)

Großes Gelächter erregte eine Kollegin, als sie fragte: „Wir wundern uns an unserem Tisch, wo täglich die viele frische Milch herkommt. Mehrere Stewards sagten, wir hätten zwei Kühe an Bord. Ich bitte um eine konkrete Antwort.“ Genosse Gottschling erwiderte: „Wir haben die Kühe bei der letzten Reise mit Papierblumen gefüttert und dadurch haben wir Trockenmilch bekommen; aber, im Ernst gesprochen, wir ermöglichen es, die Milch, ohne im Ausland neue aufzunehmen, frisch zu halten.“ Wir hörten noch viele Zahlen über Proviant, Treibstoff und



über die Sprinkler-Anlage, die wesentlich zur Sicherheit des Schiffes beiträgt. In allen Kabinen, überhaupt in allen Räumen, sind an der Decke Verschlüsse angebracht. Bei etwa 70° schmilzt eine Sicherung, und ein Wasserschleier von 8 atü ergießt sich über die Umgebung. Dadurch wird jeder Brand im Keime erstickt.

Für 0,50 DM pro Schuß konnte sich um 16 Uhr jeder Urlauber an dem Tontaubenschießen beteiligen. Es ist gar nicht so einfach, die abgeschleuderten Teller im Fluge zu treffen. Um 20 Uhr sprach Klubleiter-Assistent, Genosse Heene, über: Tunesien — gestern und heute. Wir hörten u. a., daß in Tunesien vier Millionen Menschen leben, davon 680 000 in Tunis, 70 Prozent der Bevölkerung leben auf dem Lande, wo die künstliche Bewässerung schrittweise erweitert wird, um aus der Wüste immer mehr fruchtbaren Boden zu machen. Zur Zeit kann nur ein

Zehntel des Landes bebaut werden. Da keine Industrie besteht, werden Rohprodukte — Kork, Wein Oliven, Datteln — ausgeführt und Fertigwaren eingeführt. Ein Viertel des Landes ist ausländischer Besitz. Seit 1949 stiegen die Preise um 21 Prozent, die Löhne dagegen nur um fünf bis sechs Prozent.

Tunesien ist seit 1956 eine Republik, in der es zwei Parteien gibt, eine der Bourgeoisie und die Kommunistische Partei. Neu ist die allgemeine Schulpflicht; es ist jedoch weiterhin üblich, daß Kinder von sechs bis sieben Jahren für die Familie mitverdienen müssen.

Es gibt in Tunesien eine starke Frauenbewegung. Auf den Straßen sieht man Frauen, die streng ihrem Glauben, dem Islam, leben, angetan mit dem weißen Umhang und Schleier, andere tragen bürgerliche Kleidung und Schleier sowie Frauen in betont ausländischer Kleidung ohne Schleier. Textilien sind sehr

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 21. Juli bis 4. August

Montag: Gemüseintopf mit Fleisch, Reisspeise mit Früchten

Dienstag: Dampfwurst in Bierteig mit Paprikakraut, Salzkartoffeln, Obst

Mittwoch: Tomatenfleisch mit Spaghetti, Kopfsalat, Obst

Donnerstag: Reiseintopf mit Rindfleisch, Schokopudding mit Vanillesoße

Freitag: Gef. Krautroulade mit Salzkartoffeln, Obst

Schonkost

Montag: Reis mit Früchten

Dienstag: Sahnenrostbraten mit Möhren, geraspelt, Kartoffeln

Mittwoch: Gulasch mit Spaghetti, Kopfsalat, Obst

Donnerstag: Brühkartoffeln, Schokopudding mit Vanillesoße

Freitag: Gef. Hackbraten mit Blumenkohl, Kartoffeln, Obst

Änderungen vorbehalten

Leichtathletische Leckerbissen

Zu einem Höhepunkt im Sportleben unserer Leichtathleten in diesem Jahr wird der 29. und 30. Juli werden. Im Walter-Ulbricht-Stadion treffen sich Sportler, vorwiegend Olympiateilnehmer, befreundeter Staaten zu sportlich-fairem Wettkampf.

Keine geringeren als Dana Zatopkova (CSSR), Olympiasiegerin 1952 und Silbermedaillengewinnerin 1960 im Speerwurf, Irina Press (UdSSR), Olympiasiegerin über 80 m Hürden, Maria Itkina (UdSSR), Weltrekordhalterin über 400 m, Robert Schwalakadse (UdSSR), Olympiasieger von Rom im Hochsprung, und noch viele andere hervorragende Sportlerinnen und Sportler werden gemeinsam mit unseren Dynamo-Sportlern, denn sie sind die Gastgeber, ihre Kräfte messen.

Redaktion

RATSELECKE

SILBENRATSEL

a — ar — bar — be — beh — de — di — e — e — ei — er — i — ih — il — lan — li — log — men — mu — mud — nel — nen — nie — nois — ras — ring — ro — ro — schmal — sen — si — stab — tal — te — ti — tun.

Aus vorstehenden Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Zitat von-Friedrich v. Schiller ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Nordfrankreich, 2. getrocknete Weinbeeren, 3. Karpfenteich, 4. Schmuck-

fries, 5. versteckter Spott, 6. unterirdischer Gang, 7. Nebenfluß des Mississippi, 8. Porzellanfarbe, 9. jüdisches Gesetzbuch, 10. Zwiegespräch, 11. norwegischer Dichter (1828—1906), 12. Straußenvogel, 13. berühmter Arzt (1854—1917), 14. Schwung, Begeisterung, 15. Widerruf.

Auflösung Nr. 25

Waagrecht: 1. Antje, 4. Abend, 7. Sen; 8. Ara, 10. Don, 11. Gomulka, 14. Laos, 16. Omar, 18. Troll, 19. Etui, 21. Bote, 24. Dampfer, 27. Chi, 28. Ehe, 29. Gin, 30. Elend, 31. Linde.

Senkrecht: 1. Amsel, 2. Tango, 3. Edam, 4. Aral, 5. Eidam, 6. Donar, 9. Rudolph, 12. Ostia, 13. Kolbe, 15. Ast, 17. Amt, 19. Encke, 20. Udine, 22. Organ, 23. Ernte, 25. Meid, 26. Fell.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, Verantwortlicher Redakteur: Erich Konezka. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerlei Tägliche Rundschau, Berlin W 8



Tagebuchaufzeichnungen unseres Kollegen Walter Bahra

Besatzungen und den Tunesiern, die die Fracht löschten, wurden wir lebhaft begrüßt. Nachdem alle Urlauber wieder ihren Landgangsschein und 600 Franc erhalten hatten, war, wie in Piräus, Landgang bis 24 Uhr. In La Goulette gibt es ein- bis zweistöckige Häuser mit flachen Dächern, elegante Villen mit gepflegten Vorgärten und besonders sehr viele Palmen. Am auffälligsten aber sind die Kinder jeden Alters. Wie Trauben begleiteteten sie jede Gruppe von Reisenden. Sie wollten „Souvenirs“ (Andenken), Monnaie, Zigaretten und Zigarren für „Papa“. Wenn sie Zigaretten bekamen, waren sie plötzlich selbst der „Papa“. Wir sahen Männer vor den Cafés sitzen, die ihre Wasserpfeife rauchten, und die ersten verschleierte Frauen.

Nach dem Abendbrot kam eine Kulturgruppe an Bord. Sie bestand aus einem Dudelsackpfeifer, zwei Trommlern und zwei Tänzerinnen. Es ist mir nicht möglich zu beschreiben, was die Tänzerinnen mit ihrer Kunst zum Ausdruck bringen wollten. Wir sahen nur ihre Gewandtheit und ihre Körperbeherrschung, die uns begeisterte. Darum stimmten wir auch alle den Worten des Kapitäns zu, als er sich für die großartigen Darbietungen bedankte. Die Kulturgruppe und andere Persönlichkeiten aus der Stadt blieben anschließend bei uns zu Gast.

(Fortsetzung folgt)